



Serdar Somuncu nennt sein Programm zwar „Der Hassprediger“, aber nur, weil ein Titel wie „Kafka“ ja langweilig wäre.

Foto: Honzera

Flächendeckende Beleidigung

Kleinkunst Die Deutsch-Türkische Kabarettwoche hat mit Serdar Somuncu und Sinasi Dikmen begonnen. *Von Thomas Rothschild*

Das weiße Band ist als deutscher Beitrag im Oscarrennen gewesen. Der Regisseur Michael Haneke wurde in München geboren, aber seit er einen Erfolg auf den anderen häuft, schmückt sich Österreich mit seinem Namen. Der Schweizer Godard wird als Franzose wahrgenommen, der ungarische Regisseur von „Casablanca“ gilt ebenso als Amerikaner wie der tschechische Regisseur von „Amadeus“. Die Herkunft eines Künstlers spielt im Zeitalter des Exils und der Migration keine Rolle mehr. Was wäre der aktuelle deutsche Film ohne die Kinder türkischer Einwanderer? Die Kultur von Immigranten ist längst zu einem festen Bestandteil der deutschen Kultur geworden.

Das gilt auch für die sogenannte Kleinkunst. Die Zahl der Kabarettisten und Comedians türkischer Herkunft hat sich lawinenartig vermehrt, und sie werden von Zuschauern mit deutschen Eltern ebenso gefeiert wie von solchen mit „Migrationshintergrund“. Der Zuspruch freilich kann die Ambivalenz nicht kaschieren, die ihren Programmen zugrunde liegt. Auch und gerade wenn sie Eigenheiten ihrer eigenen Subkultur belächeln oder bespötteln, wissen sie sich latenter Aggressivität ausgesetzt. Gegen diese müssen sie sich wehren – durch Werben um Verständnis, durch Anbiederung oder durch ihrerseits aggressive Veräppelung von Voreingenommenheit und Feindseligkeit. Schon die Titel der beiden Programme, mit denen die Deutsch-Türkische Kabarettwoche eröffnet wurde, wei-

sen in diese Richtung: „Der Hassprediger“ und „Islam für Anfänger“. Würde ein deutscher Christ, bei aller Selbstironie, ein Kabarett „Der Kinderschänder“ oder „Katholizismus für Anfänger“ betiteln?

Im Übrigen muss man vorsichtig sein. Wenn es stimmt, was er von sich erzählt, dann ist der in Istanbul geborene, in den Niederlanden und in Deutschland ausgebildete Serdar Somuncu ein deutscher Christ! Der Titel „Der Hassprediger“, sagt er, sei also gelogen. Nur: wenn er etwa „Kafka“ hinschriebe, würden das die Leute kotzlangweilig finden. Und so verspricht er gleich zu Beginn: „Alle werden beleidigt, flächendeckend.“ Er nützt die Komik des Regelverstoßes, Geschmacklosigkeit als Provokation, in der die Zuschauer ihre eigenen Vorurteile erkennen mögen. Er beschimpft die Nazis und die Juden, er beschimpft die Schwulen und deren Verächter. Das Irritierende: man weiß eben nicht, von welcher Position aus er redet und ob sein Publikum mit dem Beifall Zustimmung zu den geäußerten Meinungen oder zu deren Denunziation signalisiert.

Mit dem Stammtisch teilt Somuncu das Vergnügen an „verbotenen“ Sexual- und Fäkalausdrücken. Dahinter verbirgt sich nicht nur Medienkritik, sondern handfeste politische Stellungnahme. „Es können Flugzeuge abstürzen, noch und nöcher, aber wenn ein Deutscher dabei ist, dann ist es eine Meldung.“ Serdar Somuncu lästert halb ernst über die Deutsch-Türkische Kabarettwoche, an der er teilnimmt. Warum

er nicht einfach als deutscher Kabarettist eingeladen werde, fragt er rhetorisch. Doch auch da zeigt sich eine Ambivalenz: Minderheiten wollen einerseits „dazugehören“ und sich andererseits durch ihre eigene Kultur – „Black Cinema“, „Musik der Roma“ – definieren. Es muss schon seinen Grund haben, dass die Filme des in Hamburg geborenen Fatih Akin in der Türkei anders wahrgenommen werden als die Filme von Wim Wenders. Deutsch-Türkische Wochen wären nur diskriminierend,

Als Erstes gab es eine Burka zu Weihnachten.

wenn man deren Repräsentanten anderswo ausschliesse.

Sinasi Dikmen gehörte als Hälfte des Knobi-Bonbon-Kabarettis zum Urgestein der deutsch-türkischen Satire. Jetzt erklärt er, wie man zum Islam konvertiert. Weil nichts Schweinisches zugelassen ist, müssen die Meerschweinchen der Kinder gegen syrische Goldhamster ausgetauscht werden. Auch seine Exfrau Güzüle (eigentlich Gisela) sei zum Islam übergetreten. Als Erstes musste er ihr eine Burka schenken – und zwar zu Weihnachten.

„Der Hassprediger“ wird heute noch einmal gezeigt, ist aber ausverkauft, die zwölf-tägige (!) Deutsch-Türkische Kabarettwoche reicht bis zum 6. April. Wie sehr sie mit ihrer sechsten Ausgabe in Stuttgart angekommen ist, belegt die Tatsache, dass der ebenfalls ausverkaufte Auftritt von Bülent Ceylan aus dem beengten Renitenztheater in den Hegelsaal verlagert werden musste.

// Informationen und Programm unter <http://www.dtf-stuttgart.de/de/kunst-und-kultur/2010/kabarettwoche.html>